

legungen führen darauf, in solchen Schwankungen nicht das physische Gegenstück von Lust und Unlust zu erblicken, sondern sie mit der Intensität und dem Ablauf der geleisteten psychischen Arbeit in Zusammenhang zu bringen. (Es heißt im Original „attention“; ich glaube den Gedanken mit „psychische Arbeit“ besser als mit „Aufmerksamkeit“ zu treffen.) Dadurch verlassen die Verfasser die Richtung, die bisher bei der theoretischen Bearbeitung dieser Thatsachen vorgeherrscht hat und nähern sich dem vornehmlich von BINET und HENRI eingeschlagenen Wege, halten ihn aber consequenter ein als diese. Die Versuchsergebnisse stimmen im Großen und Ganzen mit diesen theoretischen Ansichten. — Von methodischem Interesse ist die analytische Untersuchung über den Antheil der Aufmerksamkeit an den Bewusstseinsthatsachen, deren physische Begleiterscheinungen behandelt werden.

WITASEK (Graz).

F. FAUTH. **Das Gedächtnis.** *Samml. v. Abhdlg. aus d. Geb. d. päd. Psychol. u. Physiol.* v. SCHILLER-ZIEHEN 1 (5). Berlin, Reuther u. Reichard, 1898. 88 S.

Die in der „Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie“ erschienene Schrift bietet in wissenschaftlicher Hinsicht nichts Neues. Die ersten drei Hauptabschnitte, welche eine physiologisch-psychologische Grundlage des Folgenden geben sollen, enthalten Auszüge aus ZIEHEN, FLECHSIG u. A.

Verf. unterscheidet das unbewusst wirkende mechanische Gedächtnis von dem „Gedächtnis des Bewusstseins“. Da er für die Pädagogik der Voraussetzung einer Seele als Träger und Mittelpunkt des Psychischen nicht entrathen zu können meint, so muthen die nun folgenden Darlegungen über das Gedächtnis des bewussten Geisteslebens, obwohl sie die experimentellen Untersuchungen von EBBINGHAUS, MÜLLER und SCHUMANN sowie JOST nicht unberücksichtigt lassen, recht veraltet an.

Der Abschnitt über die Verwerthung des Gedächtnisses in der Schule bringt manche der Erfahrung entnommene Bestätigung des theoretisch Gefundenen, manchen praktisch werthvollen Wink und zum Schluss eine auf die Psychologie der Sprache gegründete Würdigung der bildenden Kraft des Sprachunterrichts.

PILZBECKER (Göttingen).

V. ERMONI. **Le phénomène de l'association.** *Rev. néo-scolastic*, 6 (1), 30—40. 1899.

Das Einzige, was an diesem Aufsatz vielleicht einigen Werth haben mag, ist eine Anmerkung, in der der Verf. unter wörtlicher Anführung von Belegstellen daran erinnert, daß bereits THOMAS VON AQUIN die Thatsache der Association einer eingehenden psychologischen Bearbeitung unterzogen und eine Eintheilung der Associationsarten aufgestellt hat, die den heute üblichen ganz auffallend nahe kommt. Im Uebrigen zeigt sich der Verf. päpstlicher als der Papst. Denn was THOMAS, meines Wissens wenigstens, nicht eingefallen ist, bildet die Hauptsache seiner Auseinandersetzungen: Die metaphysische Bedeutung der Association. Diese bestätige nämlich schlagend die spiritualistische Lehre; sie setze unbedingt die Existenz eines mit Activität begabten, einheitlichen, einfachen und beständigen Substrates voraus, eines substantiellen Subjectes der bloßen

Accidenz darstellenden Vorstellungen. Die Begründung ist die alte. — Ein den metaphysischen einleitender und vorbereitender psychologischer Abschnitt ist mangelhaftes Referat mit einigen oberflächlichen Zusätzen.

WITASEK (Graz).

G. V. N. DEARBORN. **Recognition under Objective Reversal.** *Psych. Rev.* 6 (4), 395—406. 1899.

Die Versuche wurden im psychologischen Laboratorium der Universität Harvard in einem Zeitraum von 5 Monaten an 9 Versuchspersonen ausgeführt. Die Versuchsmethode war die folgende: Weiße Papierquadrate von 4 cm Seitenlänge wurden mit ganz unregelmäßigen Tintenklecksen versehen. Die Anzahl so hergestellter Bilder betrug 400. Diese Papierquadrate wurden auf Cartons geklebt, die auf der Rückseite für den Experimentator nummeriert und mit den Buchstaben *A* (Mitte der unteren Seite), *B* (Mitte der rechten Seite) *C* (in gleicher Weise oben) und *D* (ebenso links) bezeichnet. Auf diese Weise konnte bei der Wiedererkennung der Objecte die Lage derselben durch die Winkeldrehung des Quadrats leicht ermittelt werden. Außer dieser Serie von Versuchsgegenständen dienten noch 42 gleiche Quadrate mit ähnlichen Tintenklecksen, von denen die eine Hälfte Spiegelbilder der anderen enthielt. Sie wurden auf der Rückseite ähnlich bezeichnet. Die Versuchsperson hatte einfach die Frage zu beantworten, ob sie einen ihr gezeigten Klecks schon früher gesehen habe. Die Expositionszeit betrug zusammen mit dem zwischen zwei Einzelversuchen innegehaltenen Zeitraum 3 Minuten. Die Antworten wurden graphisch auf einer beruhten Trommel registriert, indem die Versuchsperson je nachdem die Antwort positiv oder negativ ausfiel mit der linken Hand auf einen von zwei Knöpfen drückte.

Bei Normalstellung des Versuchsobjectes wurden ca. 70% der abgegebenen Urtheile als richtig befunden. Die übrigen Resultate der Untersuchung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Ein Gegenstand wird leichter wiedererkannt, wenn er in einer Winkeldrehung von 180° (d. h. auf den Kopf gestellt) gezeigt wird, als in allen anderen Stellungen (Normalstellung natürlich ausgenommen). Eine Vierteldrehung des Quadrats nach links verhindert das Wiedererkennen des Objectes weniger als die Dreivierteldrehung in gleicher Richtung. Am wenigsten günstig für das Wiedererkennen ist die um 180° gedrehte Spiegelbildstellung des Objectes.

Die Erklärung für diese Ergebnisse sieht der Verfasser in dem Gesetz der Gewohnheit.

KIRSOW (Turin).

J. G. SCHURMANN. **Kant's Theory of the A Priori Forms of Sense.** *Philos. Rev.* 8 (1), 1—22. 1899.

Eine im Einzelnen theilweise scharfsinnige Analyse und Kritik der Argumente der transcendentalen Aesthetik, die aber die „Subjectivität“ von Raum und Zeit im Sinne KANT'S als Abhängigkeit vom individuellen Bewußtsein faßt und in Folge dessen natürlich widersinnig finden muß. SCHURMANN'S eigene Lösung, die schließlic angedeutet wird, bleibt auf dem Boden der Abbildtheorie stehen. Die Einwände SCHURMANN'S sind vielfach